

# Auf dem Himmelreich-Jakobusweg durchs Markgräflerland

Hans Trost / Hans-Joachim Bumann

*Will man das Markgräflerland von seiner Kultur- und Glaubensgeschichte her kennen lernen, führt uns der Himmelreich-Jakobusweg zu bedeutungsvollen Kirchen und Kapellen. Dieser Weg und dessen Bedeutung in kirchengeschichtlicher Hinsicht begleitet die Pilger auch zu grenzüberschreitenden Betrachtungen ins Elsass hinein. Es ist ein christlicher Weg im Sinne der Ökumene. Er öffnet kulturell, künstlerisch und geistlich faszinierende Horizonte einer reichen und bewegenden Christentumsgeschichte.*

Für viele Menschen ist ein Gang auf dem Jakobusweg ein Bedürfnis der besonderen Art. Man muss allerdings nicht gleich nach Santiago de Compostela wandern. In unserem Badener Land gibt es gleich mehrere Varianten. Eine der schönsten führt von Hüfingen über das Höllental nach Weil am Rhein. Nach den Schwarzwaldhöhen öffnen sich dem Pilger im Rheintal, entlang des Markgräflerlands, nicht nur geographisch, sondern auch kulturell, künstlerisch und geistlich faszinierende Horizonte einer reichen und bewegenden Christentumsgeschichte.

Doch zunächst: Wie kam es überhaupt dazu, den offenbar alten Jakobus-Pilgerweg wiederzubeleben und ihm dazu den schönen Namen Himmelreich zu geben, benannt nach jenem Ort, der ungefähr auf der Hälfte der Strecke liegt? Dieses ganz irdische Himmelreich drückt die Erleichterung jener früher unter beschwerlichen, ja sehr gefährlichen Verhältnissen Reisenden und insbesondere der Fuhrleute aus, die endlich das gefährliche Höllental hinter sich gelassen und das

ersehnte Ziel in der beschaulichen, lieblichen Umgebung des Dreisamtals erreicht hatten.

Um 1500 wurde das Wirtshaus in Himmelreich erstmals urkundlich erwähnt. Generationen von Wirten, gute und schlechte Zeiten wechselten sich ab. 1993 kam in diesem Haus der Gedanke auf, ein Gasthaus mit Hotel zu gründen, in dem Menschen mit Behinderung unter weitgehend normalen Arbeitsbedingungen beschäftigt werden. Da zum Hofgut eine Hofkapelle gehört, die dem heiligen Jakobus geweiht ist, lag die Vermutung nahe, dass hier ein alter Jakobusweg entlangführt. Noch heute wird jedes Jahr am 25. Juli das Patrozinium des Jesus-Jüngers Jakobus des Älteren mit der Bevölkerung gefeiert.

## Eine alte Pilgerstrecke wird wiederbelebt

Der Kirchzartener Jürgen Dangl wusste von »alten Leuten« im Tal, dass es hier früher tatsächlich einen solchen Pilgerweg gegeben



Auf dem Himmelreich-Jakobusweg (Wegzeichen)

Erhard Trotter, beruflich ein erfahrener Gastronomieberater und Organisationsentwickler, im privaten Leben aber ein begeisterter Jakobspilger, nahm die Idee auf. Hinzu kam die Aussage von Pfarrer Fritz Kern aus Kirchzarten, der in seinem Buch »Kapellen im Dreisamtal« die Jakobuskapelle beschrieben hat: »Wo eine Jakobuskapelle ist, muss auch ein Pilgerweg sein.« Anne und Erhard Trotter fanden eine alte Landkarte aus Frankreich, auf der alle europäischen Pilgerwege eingezeichnet sind, darunter einer von Krakau kommend, quer durch Deutschland, über die Baar, Himmelreich, Freiburg nach Basel. In einem Pilgerführer, der 2002 im Pariser Zentrum für Jakobswege herausgegeben wurde, sind zudem zwei alte Pilgerwege dokumentiert. Einer geht von Krakau, der andere von Budapest aus. Rechtsrheinisch führten sie durch den Hochschwarzwald und das Markgräflerland.

Die Initiatoren eines Himmelreich-Jakobuswegs für heute fanden viele Mitstreiter und Unterstützer, unter anderem aus dem Schwarzwaldverein. Von den Spenden wur-

den Wegmarkierungen und Wegtafeln gekauft. Absprachen mussten mit 29 Bürgermeister, mit mehr als 20 Ortsverbänden des Schwarzwaldvereins, Forstverwaltungen sowie katholischen und evangelischen Gemeinden getroffen werden. Das ganze Vorhaben trägt ein »Förderverein für den Himmelreich Jakobusweg«, der am 25. Juli 2009 gegründet wurde. Viele Engagierte kümmern sich um einen guten Zustand der Wege, um gesunde Finanzen

und eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit, unter anderem mit einem Internet-Auftritt. Und das ganze lebt natürlich nicht zuerst von Strukturen, sondern von den Freunden des Pilgerns, die jeden Monat mit spiritueller Begleitung diesen oder jenen Abschnitt der 165 Kilometer langen Wegstrecke gehen und dabei die Kirchen und Kapellen am Rande oder mittendrin besuchen.

Am 11. Juli 2010 wurde der Himmelreich-Jakobusweg mit einem ökumenischen Gottesdienst bei der Jakobuskapelle des Hofguts Himmelreich eingeweiht. Im Zeichen



Wegeschild

der Inklusion ist der Pilgerweg inzwischen ergänzt durch einen Pilgerweg für Alle und so auch für Rollstuhlfahrer zugänglich.

## Kultur- und Glaubensgeschichte im Markgräflerland

In Freiburg-St. Georgen beginnt das »Markgräfler Wiwegli«.

Ihm folgt weitgehend der Himmelreich-Jakobusweg. Über den Schönberg geht es von Freiburg nach Ebringen zur St. Galluskirche. Der Name erinnert an die irischen Wanderpilger, die *Peregrini*, die in der Fremde als Missionare den christlichen Glauben verkündeten. Je weiter weg von Irland umso ver-

dienstvoller. Gallus kam mit Kolumban, der das Kloster Luxeuil in den Vogesen gründete, von dort an den Bodensee ins Gebiet der Alemannen. Sie versuchten diese mit wechselndem Erfolg vom Heidentum zum Christentum zu bekehren. Später wurde Gallus als »Stammesheiliger« der Alemannen verehrt. Luxeuil war im 7. Jahrhundert mit der von Kolumban eingeführten Klosterregel das bedeutendste geistliche Zentrum im fränkischen Reich. Am Bodensee trennten sich die beiden Missionare. Gallus gründete 612 eine Einsiedelei. Daraus entstand 719 durch den heiligen Otmar das Kloster St. Gallen.

Ebringen war nach einer Schenkung an das Kloster St. Gallen um 720 unter dessen Herrschaft gekommen. Beim Betreten des



Pfarrkirche St. Gallus und Otmar in Ebringen

Ebringer Gotteshauses sind wir überwältigt von der Schönheit dieses Raums. Am Hochaltar steht zur Linken groß der heilige Gallus mit seinem Symboltier, dem Bär. Die Legende erzählt: Als Gallus in der Einsamkeit seine Einsiedelei errichtete, kam ein Bär, um seinen Hunger am Proviant des Gallus zu stillen. Gallus blieb gelassen und befahl dem Bären, Holz einzusammeln und dieses zum Feuer zu bringen. Dieser gehorchte und bekam als Belohnung ein Stück Brot. Von diesem Tag an lebten die beiden in friedlicher Gemeinschaft.

In heidnischen Zeiten wurde der Bär als animalische Verbindung zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt verehrt. Die christliche Verkündigung versuchte dagegen, Tiere, die in der spirituellen Praxis der Heiden eine positive Bedeutung hatten, mit negativen Merkmalen zu belegen. Der Bär stand nun symbolisch für die Todsünde des Zorns und der Wollust. Gallus hat den Bär besiegt und zeigt, wie der Mensch mit seinen dunklen Seiten umgehen soll: nicht verdrängen, sondern zähmen. Dem heiligen Gallus sind im Breisgau und im Markgräflerland mehrere Kirchen geweiht.

Auf der rechten Seite des Ebringer Hochaltars steht der heilige Otmar mit einem Weinfässchen unterm Arm. Otmar passt gut zu dem Ort, der auf den ältesten urkundlich erwähnten Weinbau im Markgräflerland zurückblicken kann. Otmar, von alemanischer Herkunft, war der erste Abt von St. Gallen. Zahlreiche Schenkungen und Übertragungen vermehrten den Grundbesitz des Klosters. Dies erzeugte Neid bei den fränkischen Herrschern. Nach dem Blutgericht zu Cannstatt nahmen sie 759 Otmar gefangen und verurteilten ihn zu lebenslanger Haft. Auf der Insel Werd bei Stein am Rhein starb Otmar. Er wurde von seinen Mitbrüdern 769

mit einem Boot heimgeholt. Die Legende erzählt, dass ein Sturm dem Boot nichts anhaben konnte und dass die Flasche Wein, die sie als Proviant dabei hatten, nicht leer wurde. Auch Otmar habe ein nie versiegendes Weinfässchen besessen.

Über den Batzenberg geht es nach Kirchhofen mit seiner barocken Wallfahrtskirche »Maria Himmelfahrt«. Sie ist die größte Kirche zwischen Freiburg und Basel mit einer prachtvollen Ausstattung. Wir werden von den Aposteln über den Pfeilern des Kirchenschiffes und im Chorraum empfangen. Der Pilgerapostel Jakobus steht neben seinem Bruder Johannes im Chorraum links. Die Apostel stützen und tragen wie Säulen die Kirche. Im Galaterbrief heißt es, dass Jakobus, Petrus und Johannes bei den Christen »als Säulen in hohem Ansehen stehen« (Gal 2,9).

Die Kirchhofener Kirche wurde im 18. Jahrhundert barockisiert, nachdem der Ort 1738 der Herrschaft des Klosters St. Blasien einverleibt worden war. Das Hochaltargemälde mit der Himmelfahrt Mariens hat Simon Göser (1735–1816) geschaffen. Abt Steyrer vom Kloster St. Peter holte den jungen Oberschwaben, der viele Kirchen entlang des Himmelreich-Jakobuswegs mit Kunstwerken ausstattete.

Unser Pilgerweg bringt uns nach Ehrenstetten, vorbei an der St. Georgskirche, viele Stufen hinauf zum Ölberg. Bei der dortigen Kapelle haben wir einen wunderschönen Blick über das Markgräflerland. Dieser Blick – samt Kapelle – hat es auf eine Briefmarke geschafft. Auf dem Bettlerpfad, vorbei an der St. Gotthardkapelle, erreichen wir St. Martin in Staufen. Beim Marktbrunnen erinnert uns das Gasthaus zum Löwen an Doktor Faustus, der von Mephisto überfallen wurde und dort 1539 starb. Goethe machte ihn unsterblich. Der heilige Martin wiederum begegnet



Maria Himmelfahrt in Kirchhofen

uns öfter auf dem Pilgerweg. Er war der erste Heilige, der nicht eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Die fränkisch-merowingischen Könige machten ihn zum Nationalheiligen. Sein Mantelteil, die *Cappa*, reiste als Kronschatz bei Hofe mit. Der Name »Kapelle« stammt daher, dass die *Cappa* unterwegs in kleinen Kirchenräumen – dann »Kapellen« genannt – aufbewahrt wurde. Martin wurde zum »Wegweiser« christlicher Pilgerschaft.

Vorbei an der evangelischen Pilgerkirche überqueren wir das Flüsschen Neumagen und kommen nach Grunern zu St. Agatha, erneut mit einem Altarbild von Simon Göser. Über den Kastelberg geht es nach Sulzburg zur frühromanischen Basilika St. Cyriak, einer der ältesten Kirchen Badens. Um 1000

diente der ottonische Bau den Benediktinerinnen als Klosterkirche. In Sulzburg, das seinen Namen vom Salzabbau hat, stand ein Schloss des Markgrafen. Mit der Reformation wurden das Markgräflerland und St. Cyriak evangelisch. Über dem Eingangsportal begrüßt uns ein Relief: eine Person mit Heiligenschein und abgebrochenen Händen und davor zwei Knieende. Das Bildnis wird als Christus Erlöser oder als der heilige Cyriak gedeutet.

Als Pilger kann man in der Figurengruppe allerdings auch Jakobus den Älteren sehen, der die Kronen des ewigen Lebens verteilt. In der Entstehungszeit dieses Reliefs war dieses Motiv geläufig. Im Freiburger Münster befindet sich im romanischen Teil ein Relief mit



St. Cyriak in Sulzburg

Jakobus, der einem Pilger eine Krone aufsetzt. Die Krone ist ein Zeichen der Vollendung. So lesen wir in der Offenbarung des Johannes: »Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir die Krone des Lebens geben« (Offb 2,10). Der Pilger, der versucht, sich christlich zu bewähren, darf sich auf die Krone des ewigen Lebens freuen.

Im 12. Jahrhundert lag die geistliche Aufsicht von St. Cyriak beim Abt von St. Blasien, danach beim Bischof von Basel. Das Innere der Kirche ist schlicht. Einige der ursprünglichen Malereien wurden freigelegt. Für den Pilger interessant sind Fresken über der linken Treppe zur Krypta. Sie zeigen das biblische Gleichnis mit den törichten Jungfrauen und ihren leeren Tonkrügen. Nicht mehr sichtbar sind rechts die klugen Jungfrauen. Die letzten Worte Jesu zu seinen Lieblingsjüngern Petrus, Jakobus und Johannes, die am Ölberg eingeschlafen waren, rufen zur Wachsamkeit. So sollen sich die Pilger an den klugen Jungfrauen orientieren. Heute ist St. Cyriak eine Pilgerkirche mit einer Statue des Jakobus und einem Pilgerstempel.

Über Muggardt gelangen wir nach Niederweiler und Müllheim. Dort steht ebenfalls eine Martinskirche, die allerdings nur noch

als Veranstaltungsort genutzt wird. Weiter geht es zum Luginsland und zum Jägerdenkmal, immer mit Panoramablick über das Markgräflerland, zu den Winzerorten Auggen und Schliengen, schließlich zur Kirche St. Leodegar in Schliengen. Das naheliegende Elsass kommt hier überdies als geistlicher Quellort in den Blick. 727 gründet Pirmin, der die Reichenau verlassen musste, das Kloster Murbach am Fuß des Elsässer Belchens. Pirmin, in der Tradition der irischen Wandermönche, nannte das Kloster »Vivarius Peregrinorum« – Hort der Pilger. Die Abtei Murbach wurde unter das Patronat des heiligen Leodegar von Autun (616–679) gestellt. Das Kloster wurde von den Karolingern gefördert und von Karl dem Großen zum Reichskloster ernannt. Es wurde zu einem bedeutenden geistlichen Zentrum am Oberrhein. Murbach hatte durch Stiftungen große Liegenschaften auf der rechten Rheinseite erhalten, bis in den Schwarzwald hinein, so auch in Schliengen und Bellingen.

Beim Betreten der Leodegar geweihten Kirche sehen wir am Altar große Statuen von Papst Leo IX. und Bischof Konrad von Konstanz. Der Elsässer-Papst Leo, war ein Etichone, stammte also aus dem Geschlecht des Vaters der heiligen Odilia. Das Deckengemälde am



Leodegar am Eingangstor zur Kirche



St. Leodegar in Schliengen

Chorbogen zeigt das Martyrium des Kirchenpatrons. Leodegar war als Bischof von Autun in die Hausmeier-Kämpfe unter den Merowingern verwickelt. Sein größter Feind, der Hausmeier Ebroin, ließ ihn blenden, foltern und enthaupten, weil er Ebroins politische Pläne durchkreuzt und einen anderen als dessen Kandidaten auf den Thron gehoben hatte. 760 wurde das Haupt Leodegars nach Murbach gebracht. Im Leodegarlied, dem ältesten erzählenden Text, der in französischer Sprache erhalten ist (um 1000), wird die Standhaftigkeit des Märtyrers gewürdigt. Eine Nichte Leodegars, Berswinde war die Mutter der heiligen Odilia.

Das Bad Bellinger Altarbild Simon Göasers zeigt die Aufnahme Leodegars in den Him-

mel. Auf einer Wolke, umgeben von Engeln, zu seinen Füßen die Insignien seiner Würde, schwebt der Heilige gen Himmel. Zwei Engel über ihm halten die Märtyrerpalm und den Siegeskranz, ein Engel unter ihm trägt eine Schale mit den herausgeschnittenen Augen und der Zunge. Ein weiterer Engel hält ein Messer, ein anderer das Schwert der Enthauptung.

Über die Wallfahrtskapelle Maria Hügel erreichen wir die altherwürdige Peterskirche mit faszinierenden Fresken bei Blansingen. Der Bau ist auf einem ehemaligen römischen Heiligtum errichtet. Auf der Südwand ist der heilige Christophorus hünenhaft über die gesamte Fläche vom Boden bis zur Decke gemalt.



St. Peterskirche in Blansingen

Christophorus begleitet die Sterblichen auf der Pilgerschaft des Lebens, er »trägt« sie über die Schwelle des Todes vom Diesseits ins Jenseits der himmlischen Heimat. Auf dem berühmten Genter Altar führt Christophorus so eine Gruppe von Pilgern an. Im Mittelalter war man der Meinung, dass die Darstellung des Christophorus besonderen Schutz bietet: Wer ein Bild von ihm anschaut, könne sich sicher sein, zumindest an diesem Tag nicht unvorbereitet, nicht ohne den Beistand der heiligen Sakramente plötzlich sterben zu müssen. Die Abendseite der Blansinger Kirche zeigt das jüngste Gericht. Erhalten blieb eine raumfüllende Darstellung der Hölle. Der Weltenrichter sitzt auf einem Regenbogen, Maria und Johannes der Täu-

fer stehen ihm als Fürsprecher zur Seite. Die Darstellung der klugen Jungfrauen an der Bogenleibung zum Chorraum mahnt wie in Sulzburg zur Wachsamkeit. Die klugen Jungfrauen blicken aus kleinen Arkaden in Richtung des Chors. Von dort wird der Bräutigam – Christus – erwartet. Die Ölvorräte lassen die Lampen brennen.

Weiter geht der Jakobusweg – am Huttinger Kreuz vorbei – durch das südliche Markgräflerland. Über diese »Sehnsuchtslandschaft« schrieb der Freiburger Dichter und Graphiker Christoph Meckel: »Das Korn wird golden, Frankreich leuchtet, Burgund leuchtet herüber. Wir leben ungeheuer gerne.«

In der Jakobuskirche von Rümplingen zeigt ein Glasfenster des Modedesigners und





Wandfresko hl. Christopher  
(alle Abbildungen stammen von den Autoren)

Künstlers Harald Glöckler Menschen unterwegs zu Jesus am Kreuz: »Man soll sich auf den Weg machen. Auf den Weg zu Gott, zur Erleuchtung, zu Jesus«, sagte Glöckler über sein Werk. Die alte Pilgerkirche bot mit ihrem großen Vordach den Pilgern Wetterschutz.

Von Binzen gelangen wir nach Ötlingen. Die erste alemannische Saalkirche dort war ebenfalls dem heiligen Gallus geweiht. Darge-

stellt ist die Begegnung des Heiligen mit dem Bären. Das letzte Stück des Himmelreich-Jakobuswegs endet bei der evangelischen Kirche am historischen Lindenplatz in Alt-Weil. Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche findet sich in einer Schenkungsurkunde an das Kloster St. Gallen. Die Pilgerschaft des heiligen Gallus hatte ein geistliches, ein religiöses Ziel. Es bleibt aktuell fürs Pilgern auch von heute, ob auf dem Himmelreich-Jakobusweg oder auf den vielen anderen Wegen unseres Lebens.



Anschrift der Autoren  
Hans Trost  
Dipl.Pädagoge und Theologe  
Neugartstraße 9  
79117 Freiburg  
hanstrost@gmx.de



Hans-Joachim Bumann  
August Ganther Straße 11  
79117 Freiburg  
gbu18@aol.com



## Förderverein für den Himmelreich-Jakobusweg e.V.

Himmelreich 37, c/o Hofgut Himmelreich, D-79199 Kirchzarten  
info@himmelreich-jakobusweg.de  
www.himmelreich-jakobusweg.de